

Garten der zweihundert Unkräuter

Zu seinem zwanzigjährigen Jubiläum ist der Unkrautgarten der Eidgenössischen Forschungsanstalt Agroscope in Wädenswil neu eingerichtet worden. Druckfrisch ist auch die neue Unkrautgarten-Broschüre. Der Garten beherbergt zweihundert Arten – neben wichtigen Landwirtschafts-Unkräutern auch Heilpflanzen, ökologisch wertvolle Kräuter und gebietsfremde Arten. Die lebendige Sammlung dient Studierenden und Auszubildenden als Übungsfeld. Der Garten ist frei zugänglich und ganzjährig offen.

Seit zwanzig Jahren existiert der Unkrautgarten. Seither hat sich die Liste der Unkräuter verlängert: Fremde und problematische Arten wie etwa die Ambrosia oder der Riesen-Bärenklau sind vertreten. Ambrosia kann zu einer Pollenallergie führen, der Riesen-Bärenklau verursacht Hautverbrennungen. Um die Ausbreitung der problematischen Arten zu verhindern, werden die Pflanzen rechtzeitig zurückgeschnitten. Zudem halten die Betonelemente sämtliche Unkräuter davon ab, ausserhalb ihrer eigenen Röhre Ableger zu bilden.

Unkraut ist aber nicht gleich Unkraut. Es gibt auch solche mit positiven Eigenschaften. Dazu gehören die Heilpflanzen Wallwurz, Ackermintze, Echte Kamille und Brennnessel. Die Brennnessel etwa hilft bei Rheuma, Blasenentzündung oder Prostatabeschwerden. Zudem ist die Brennnessel ökologisch wertvoll, ernähren sich doch Raupen diverser Schmetterlingsarten davon. Zu den Unkräutern zählen auch Pflanzen, die in der Schweiz gefährdet sind: etwa Echter Erdrauch, Sommer-Adonis, Ackerhundskamille, Saatmargerite und Gefleckte Flockenblume.



Hansjürg Hess hilft, unkompliziert aber wirksam

«Wie bau ich mein eigenes Hilfswerk?» Hansjürg Hess macht es vor: Mit seiner «Humanitarian Foundation» (3hf) unterstützt er seit fünf Jahren gemeinnützige Projekte in aller Welt, mit geerbtem, verdientem sowie gesammeltem Geld und noch mehr durch Taten. Als er nach dem Erdbeben in Haiti im Januar 2010 von einer defekten Wasserquelle hörte, entschloss er sich innerhalb von drei Tagen, selbst hinzuzufliiegen. «Ich kannte niemanden dort», sagt er, doch die nötige Offenheit zur Improvisation hatte er sich in 25 Jahren des Reisens erworben. «Wenn du mit wenig Geld reist, siehst du überall: Hier könnte ich helfen, dort könnte ich helfen.» Hess traf die richtigen Leute, lernte ein paar Worte Kreolisch von einheimischen Kindern und organisierte haitianische Hilfsarbeiter. «Wir NGOs sind viel freier als staatliche Stellen, weil wir nicht überall um Erlaubnis fragen müssen.» Nachdem der Brunnen repariert war, klopfen die Grossen beim Kleinen an: Täglich holten mindestens zehn Lastwagen von Hilfswerken wie «Médecins sans frontières» oder der UNO Wasser ab.

Hansjürg Hess hat keine Zeit für Workshops über Entwicklungshilfe, denn nach den Aufräumarbeiten ist in Haiti der Wiederaufbau angesagt. Er ist in die Schweiz zurückgekehrt, um Werkzeuge, Haushaltsgegenstände und Geld zu sammeln. Den Aufruf dazu macht er mit einem einfachen Flugblatt; ebenso unprofessionell kommt seine Webseite daher – 3hf ist mehr Inhalt als Verpackung. Vielleicht ist es die Einstellung, die Hess die nötige Kraft gibt. In andern Worten: Mit einer Portion Humor erreicht man mehr – auch in Katastrophengebieten.

Hansjürg Hess betreibt übrigens seit kurzem im Kanton Glarus eine Bienenschule, wo Kinder und Erwachsene auf Lehrpfaden die Zusammenhänge des Ökosystems lernen und die Bedeutung der Biene erfahren können. Das Projekt sucht noch Gönnerinnen und Gönner...

MH

Weitere Infos: www.3hf.org – www.bienen-schule.ch

Kontakt: haiti@3hf.org oder 079 693 71 60, Glarner Regionalbank Konto-Nr. 16 459.450.09

Klimaschutz: handeln statt verhandeln

«Daumendreher bringt uns nicht weiter», sagt die Wirtschafts-Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom. Statt auf die Politik zu warten, sollen wir selber handeln – bei uns Zuhause, mit nachbarschaftlichen Mitteln und einer Prisen-Wettbewerb. Als Beispiel nennt die amerikanische Politologin die kalifornische Hauptstadt Sacramento, wo Energierechnungen transparent gemacht werden: Alle sehen Ende Monat, wie viel sie und wie viel ihre Nachbar verbraucht haben; dazu erhalten sie Tipps zur weiteren Reduktion. So wetteifern die Bewohner nicht um das grössere Auto, sondern um den tieferen Energieverbrauch. So konnte die Stadt bereits geplante Kraftwerke einsparen.

Ostrom fordert Vielfalt und Umweltschutz von unten. Lokales Handeln sei mindestens so wichtig wie globale Abkommen. Denn bei diesen gelte zu bedenken: wenn sie einmal auf hoher Ebene unterschrieben sind, müssen sie schliesslich doch von den Menschen vor Ort umgesetzt werden.

Eine glückliche Beziehung besteht aus zwei glücklichen Menschen

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Paar sich trennt, ist umso grösser, je stärker die Lebenszufriedenheit beider Partner voneinander abweicht. Zu diesem Schluss kommt eine aktuelle Studie des Zentrums Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim. «Die Langzeitstudie, die in Deutschland, Grossbritannien und Australien durchgeführt wurde, hat auch gezeigt, dass das Trennungsrisiko vor allem dann zunimmt, wenn die Frau unzufriedener ist als der Mann», so Studien Coautor Holger Stichnoth. Über einen Zeitraum von fast 25 Jahren hinweg, haben Hunderttausende von Paaren zwischen 18 und 65 Jahren jedes Jahr ihre Lebenszufriedenheit auf einer Punkteskala eingetragen. Die Trennungswahrscheinlichkeit steigt, je stärker sich die Partner in ihrer Zufriedenheit unterscheiden.

«Eine glückliche Beziehung ist eine Beziehung von zwei glücklichen Menschen», meint die Trainerin Christiane Deutsch. Wenn die Unterschiede in der Zufriedenheit in einer Partnerschaft besonders gross sind, bedeute das auch, dass beide Partner ihr Leben und die Beziehung unterschiedlich wahrnehmen. Das führe eventuell zu einer Entfremdung. «Andererseits nehme ich mein Unglück stärker wahr, wenn neben mir mein Partner strahlt und das Leben genießt. Das erhöht den Frust noch weiter.»

«Oft lebt der Partner auch Teile von uns aus, die wir selbst unterdrücken. Da wäre es hilfreich, die Spiegelgesetzmethode zu Rate zu ziehen und zu hinterfragen, was das mit mir selbst zu tun hat», meint Deutsch. Letztendlich bleibe es einem nicht erspart, selbst Verantwortung für das eigene Glück zu übernehmen. «Nur wenn ich selbst glücklich und zufrieden bin, habe ich auch etwas zu geben und kann damit zu einer gelungenen Beziehung beitragen.»

Die vollständige Studie in englischer Sprache finden Sie unter <http://www.zew.de/publikation5720>
Quelle: presstext.deutschland



Velocities statt Autostädte

Ende Juni trafen sich über tausend Aktivisten zur Velo-City-Konferenz in Kopenhagen, im Veloparadies schlechthin.

Ihr wenig erstaunliches Fazit: Das Velofahren muss überall auf der Welt gefördert werden. Denn das Velo gerät mit der Motorisierung der Schwellenländer nun auch dort in Bedrängnis, wo es bis anhin als effektivstes Fortbewegungsmittel galt. Eine paradoxe Situation: Die «entwickelten» Städte wünschen sich das gute alte Velo zurück, während die Entwicklungsländer einem Trend nacheifern, der bei uns längst als schädlich entlarvt worden ist.

Die grossen europäischen Städte stossen nun die Wende an: London hat diesen Sommer Velo-Highways von den Aussenbezirken in die Innenstadt eröffnet, die nicht nur ökologisch überzeugen, sondern auch wirtschaftlich: Erst ab einer Velofahrtzeit von mehr als einer halben Stunde wäre die U-Bahn schneller. Selbst in New York, wo der Anteil der Velofahrer am Verkehr erst 1.7 Prozent beträgt, hat die Stadtverwaltung kürzlich 320 Kilometer Radwege bauen lassen, um das kommende Bevölkerungswachstum besser verkraften zu können. Im boomenden China und Indien werden schon heute Alternativen zum Siegeszug des Autos gesucht. Peking beispielsweise hat das Veloverleihsystem von Paris kopiert und besitzt nun 50000 Mietvelos – bei einer Einwohnerzahl von mehr als 15 Millionen nicht gerade berauschend, aber besser als nichts. MH

Erdstrahlen: wissenschaftliche Annäherung

In den 1930ern wies der Physiker Paul Dobler in einem wissenschaftlichen Experiment Erdstrahlen nach, deren Existenz von der Schulwissenschaft bis heute abgelehnt wird. Nun haben Norbert Harthun, emeritierter Professor für Nachrichtentechnik, und Dieter Garten das Experiment erfolgreich wiederholt, wie sie in der Zeitschrift «Raum und Zeit» berichten.

Das vereinfachte Experiment: Harthun und Garten legten drei mit Aluminiumstreifen versehene Fotoplatten während 24 Stunden an verschiedene Stellen: die erste ins Dunkellabor, die zweite an einen neutralen Ort, die dritte über eine Wasserader, die zuvor mit einem herkömmlichen Pendel ausfindig gemacht worden war. Nach der Entwicklung der Fotofilme zeigte sich: die Platte über der Wasserader wies als einzige Spuren der Aluminiumstreifen auf, den Forschern zufolge ein deutlicher Hinweis auf die Wirkung von Wasserstrahlen. Mit unterschiedlichen Bedingungen wiederholten sie das Experiment dreimal erfolgreich und wiesen damit den Einwand zurück, die Spuren zeugten einzig von einer unterschiedlichen Luftfeuchtigkeit. MH

Weitere Infos: www.raum-und-zeit.com